

«Ganz wenige Leute finden in der Berufswelt ihren einen perfekten ‹Match›»

Mediendesignerin, Grafiker oder Kauffrau? Viele Jugendliche stellt die Berufswahl vor eine schwierige Entscheidung. Berufsberaterin Florence Le Stanc hilft ihnen dabei.

Alina Henggeler, Enea Cicillini und Manuela McGarrity

170 Schülerinnen und Schüler der Orientierungsschule Brig Süd haben in dieser Woche als Schnupperpraktikanten verschiedene Berufe und Betriebe kennengelernt. Die diplomierte Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterin Florence Le Stanc erklärt, warum eine Schnupperlehre Gold wert ist und wie Jugendliche entscheiden, welchen Weg sie beruflich einschlagen.

Florence Le Stanc, was wollten Sie eigentlich werden, als Sie eine Jugendliche waren?

Für eine lange Zeit wollte ich Krankenschwester werden, später habe ich eine KV-Lehre in Betracht gezogen. Schlussendlich habe ich das Kollegium absolviert und andere, neue Berufswünsche sind hinzugekommen.

Wie sind Sie schliesslich Berufsberaterin geworden?

Ich habe Psychologie studiert. Ende Studium wollte ich aber nicht als Psychotherapeutin arbeiten, sondern lieber Menschen beraten. Ich habe deshalb noch einen MAS in Richtung Berufs- und Laufbahnberatung, Personalpsychologie, angehängt. Es gibt aber, wie bei den meisten Berufen, viele verschiedene

Möglichkeiten, um zum Ziel zu gelangen.

Wie können Jugendliche herausfinden, welcher Beruf gut zu ihnen passt?

Das ist die entscheidende Frage. Ich merke oft, dass viele Jugendliche sich in der Berufsberatung pfannenfertige Vorschläge wünschen würden. Die Berufswahl ist aber eine Entscheidung, die einem keiner abnehmen kann. Die Jugendlichen müssen sich dazu mit sich selbst auseinandersetzen, sich überlegen, was ihnen Freude bereitet und was sie gut können. Das ist ein Prozess, der sich oft über Jahre hinzieht. Daneben muss man natürlich auch wissen, welche Möglichkeiten überhaupt existieren. Und dann gilt es, eine Übereinstimmung zwischen diesen Möglichkeiten und dem, was man gerne und gut macht, zu finden.

Sind Jugendliche mit 14 oder 15 Jahren zu jung für eine solche Entscheidung?

Sie sind schon jung. Und die Schülerinnen und Schüler werden bei dieser Entscheidung künftig sogar noch ein Jahr jünger sein, weil sie früher eingeschult werden. Wir merken an den OS-Zentren, dass einige dieser Schüler wirklich noch Kinder sind und gar nicht an dem Punkt, an dem sie sich Gedan-

ken über ihre berufliche Zukunft machen können oder wollen. Man darf aber nicht vergessen, dass heutzutage kaum mehr jemand bis zur Pension im selben Beruf bleibt. Das nimmt viel Druck weg. Deshalb ist es wichtig, dass man einen Beruf wählt, der einem Freude bereitet und in dem man sich wohlfühlt. Danach gehen immer wieder weitere Türen auf.

In der OS gibt es das Fach Berufsorientierung. Viele Schüler haben aber den Eindruck, dass es von den Lehrern vernachlässigt wird.

Dieses Fach steht und fällt mit der Lehrperson, die es unterrichtet. Es gibt sehr engagierte Lehrpersonen und andere, die alles andere ausser Berufsorientierung in dieser Stunde machen. Das ist uns bewusst und wir versuchen immer wieder, Gegensteuer zu geben. Denn es ist ein wichtiges Fach, das allerdings auch nicht so einfach zu unterrichten ist. In einer Klasse hat man oft so viele unterschiedliche Standorte wie Schülerinnen und Schüler. Und die Schüler müssen sich auch darauf einlassen. Ganz wichtig ist daneben der Austausch mit Eltern, Freundinnen und Freunden – mit jemandem, mit dem man seine Gedanken ordnen kann. Und es ist wichtig, neugierig zu bleiben.

Welche Rolle spielen Schnupperlehren bei diesem Prozess?

Die meisten Schülerinnen und Schüler arbeiten im Rahmen einer Schnupperlehre zum ersten Mal in einem Betrieb, in dem sie niemanden kennen. Für diejenigen, die das von sich aus nie machen würden, ist so eine obligatorische Berufswahlwoche Gold wert. Das ist der Startschuss, danach läuft es. Die Jugendlichen können dabei erste Arbeitserfahrungen sammeln, Selbstvertrauen aufbauen, Neues entdecken und sich im Hinblick auf die Lehrstellensuche in Position bringen. Niemand kann einem sagen, ob man in einen Beruf passt oder nicht, dies muss man selbst erleben. Deshalb sind Schnupperlehren eine schöne Möglichkeit, einen Beruf und ein Team kennenzulernen.

Für welche Berufe interessieren sich Jugendliche heute ganz besonders?

Seit Jahrzehnten ist Kaufmann/Kauffrau im Ranking der meistgewählten Berufe auf Platz eins. Digitale Berufe kommen aber ebenfalls gut an, Interactive Media Designerin, Grafiker und Ähnliches. Meistens gibt es in diesen Berufen aber nicht viele offene Lehrstellen. Tiermedizinische Praxisassistentin ist ebenfalls beliebt. Aber auch da gibt es ganz wenige Ausbildungsplätze im Oberwallis.

Und auf der anderen Seite gibt es Berufe, für die sich Jugendliche kaum interessieren. Wieso?

Es gibt aktuell zahlreiche Bereiche, die mit einem Fachkräftemangel kämpfen. Die Gründe dafür sind vielfältig. Zum einen gibt es natürlich Branchen, die weniger mit der Zeit gehen als andere. Manchmal wird von den Jugendlichen auch der tiefe Lohn

als Grund genannt – und dass die Eltern empfehlen, besser etwas anderes zu lernen.

Ist der Lohn also ein wichtiger Faktor bei der Berufswahl?

Für einige schon, für die meisten aber nicht. Es ist vielmehr so, dass sich Jugendliche Sorgen darüber machen, ob ihnen ihr Lohn später zum Leben reichen wird. Ich verstehe diese Sorgen und nehme sie ernst. Ich würde trotzdem nicht nur auf den Lohn schauen. Ein guter Lohn reicht nicht aus, um über Jahre hinweg in einem Beruf motiviert zu bleiben. Ich würde immer dazu raten, lieber einen Beruf zu wählen, der einem Spass macht.

Würden Sie nochmals denselben Beruf wählen?

Ich mag meinen Beruf extrem, weil ich gerne mit Jugendlichen zusammenarbeite. Ich bin immer noch sehr motiviert, das ist ein schönes Gefühl. Aber ich könnte mir auch vorstellen, etwas anderes mit Menschen zu machen, etwa im Gesundheitswesen. Das wäre sicher eine Alternative für mich gewesen, mit der ich ebenfalls glücklich geworden wäre. Bei den meisten Jugendlichen ist das ähnlich: Ganz wenige Leute, auch unter den Erwachsenen, finden in der Berufswelt ihren einen ‹perfekten Match›. Meistens gibt es mehrere Berufe, die zu einem passen.

«Die Berufswahl ist eine Entscheidung, die einem keiner abnehmen kann.»

